



Abend:

Zeitung.

217.

Dienstag, am 10. September 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

### Der Schmetterling in der Luthers-Zelle auf der Wartburg.

Auf der Wartburg stand voll Ehrfurcht ich in Luther's  
kleiner Zelle;  
Und mir war, als würde plötzlich um mich Alles licht  
und helle;  
Als umweh'ten mich des großen unerreichten Mannes  
Worte;  
Reif erwogen, Kühn gesprochen, wahr und treu, an je-  
dem Orte.  
Hier ja saß der Hochbegabte, übertrug mit kräft'gem  
Geiste,  
Seine vielgeliebte Bibel; denn enthüllt war ihm das  
Meiste.  
Kenntnißvoll, ernst und gebiegen, war er muthig im  
Vollbringen;  
Furchtlos, standhaft in Gefahren, und bescheiden im Ge-  
lingen.  
Prunklos, nur nach Wahrheit strebend; und gar mild im  
Freundes-Kreise;  
Gutes wollend, Schönes liebend, lebt' er mustervoll und  
weise!  
Und so stand ich ruhig sinnend, in der Zelle, grau vor  
Alter.  
Sieh, da flattert hoch am Fenster, ein gar schöner Ta-  
ges-Falter!  
„Suchest Du die Blumen-Hügel, und das süße Licht der  
Sonnen?  
Bunter Falter! bist gefangen; fern vom grünen Lebens-  
bronnen!

Armer Schmetterling; ein Bild Du der Unsterblichkeit  
den Alten;  
Sollst verkümmern, sollst verbürsten, zwischen Mauern,  
feuchten, kalten?  
Luther hatte Geistes-Nahrung; für den Körper Ruh und  
Speise;  
Und erging sich auch im Freien, auf der Wartburg Ber-  
ges-Kreise;  
Doch Du müßtest untergehen, sehnend Dich nach Blum'  
und Lüften;  
Wandle ferner frei und selig; Frühlingsbote, schwimm  
in Düften!  
Und erzähle jedem Busche, und erzähle jeder Blume,  
Von des großen Reformators ewig frühlings-grünem  
Ruhme!“  
Eingerostet war das Fenster längst der süßen Luft ver-  
schlossen;  
Da zerschlug ich eine kleine runde Scheibe, schnell ent-  
schlossen.  
Brach doch Er des Geistes Fesseln, Geistes-Freiheit uns  
zu schenken;  
Nun so brich' ich diese Scheibe, seinem frischen Ange-  
denken.  
Seh' seitdem ich einen Falter, denk' ich gleich der Wart-  
burg-Zelle.  
Und es wird dann plötzlich um mich Alles licht, und  
Alles helle.

§.....



## Neue natur- und gewerbwissenschaftliche Berichte.

(Fortsetzung.)

Derjenige Gegenstand, auf welchen ich, das allgemeinste Interesse zur Vorschrist nehmend, hiernächst überzugehen habe, ist die bevorstehende:

Magnetische Expedition nach der südlichen Hemisphäre, und die gleichzeitige Errichtung fixer magnetischer Stationen in Ost-Indien, Süd-Afrika, St. Helena, Van Diemens-Land und Canada, auf Kosten des Britischen Gouvernements.

Um den Lesern aber eine recht deutliche Vorstellung von dem eigentlichen Geiste dieses großen magnetischen Unternehmens machen zu können, muß ich sie auf einen Augenblick um ihre volle Aufmerksamkeit bitten\*).

Ueber die ganze Erde ist bekanntlich eine geheimnißvolle Kraft verbreitet, welcher man den Namen des terrestrischen Magnetismus beigelegt hat, und welche sich vor den Augen aller meiner Leser zunächst in der Richtung veroffenbart, zu der eine Magnetnadel immer wieder zurückkehrt, man mag sie gewaltsam von derselben ablenken, so viel man will. Diese Richtung geht jetzt und bei uns von Nord-Nordwest nach Süd-Südost, und wird, da sie also von dem genau nach Norden und Süden laufenden Mittagskreise abweicht, die Abweichung (magnetische Declination) genannt. Diese Richtung oder „Abweichung“ ist aber nicht die einzige Erscheinungsform des terrestrischen Magnetismus. War nemlich eine Magnetnadel so gearbeitet, daß sie vor ihrer Magnetisirung auf der Spitze, von der sie getragen wird, völlig im Gleichgewichte stand, so findet man, nach dem Magnetisiren, daß sie, ohne daß doch in ihrem Gewichte die mindeste Veränderung vorgegangen wäre, dieses Gleichgewicht eingebüßt hat: sie neigt sich nunmehr mit dem einen Pole mehr gegen die Erde, indem der andere Pol empor steigt, als wenn jener schwerer geworden wäre. Auf der nördlichen Hemisphäre der Erdkugel erfolgt dieß scheinbare Schwere werden mit dem nach Norden zeigenden Pole; auf der südlichen dagegen mit dem südlichen, daher die Schiffer, um das Gleichgewicht ihrer Nadeln wieder herzustellen, den steigenden Pol mit etwas Wachs zu bekleben pflegen. Diese zweite magnetische Anomalie heißt

\*) Wir glauben in der That, die nun folgende schwierige, aber, wie es uns scheint, auch eben so lichtvolle Darstellung des verwickelten Gegenstandes der ganzen Aufmerksamkeit unserer Leser empfehlen zu dürfen.

Die Redaction.

die Neigung (Inclination) der Magnetnadel; sie beträgt jetzt bei uns 68 Grad, um welche sich die Nordspitze der Nadel unter die Horizontalfläche herab senkt.

Eine dritte magnetische Anomalie endlich führt den Namen der magnetischen Intensität, und veroffenbart sich durch die größere oder geringere Schnelligkeit der Schwingungen, welche die, aus einer jener beiden ersteren Richtungen abgelenkte Magnetnadel, an verschiedenen Punkten der Erde macht, um in die frühere Lage zurückzukehren, als wenn sie hier durch eine größere und anderwärts dagegen durch eine nur geringere Kraft dazu sollicitirt würde. — Alle diese magnetischen Anomalien aber sind nach Ort und Zeit veränderlich.

Nun ergeben die Beobachtungen auf der Erde im Allgemeinen, daß in der Nähe des Erdäquators die Veränderungen der Abweichung von einem Orte zum andern gering, die Nadeln fast horizontal, und die Schwingungen merklich träger, als weiter nord- und südwärts sind, und daß dagegen, je mehr man nach Norden oder Süden vorrückt, die Inclinationen stärker, die Oscillationen schneller werden, und die Richtungen der Abweichungsnadel auf einen oder einige Punkte hinweisen, welche man als Convergenzpunkte der magnetischen Erdkraft betrachten kann.

Ähnliche Erscheinungen nimmt man nun aber wahr, wenn man eine kleine, frei und horizontal an einem Faden schwebende Magnetnadel in die Nähe eines größeren Magneten bringt. Wenn sie über der Mitte (so zu sagen: dem Aequator) zwischen beiden Polen dieses Magneten hängt, so bleibt sie horizontal; wird sie aber darüber hinaus einem der beiden Pole genähert, so senkt sich auch ihr einer, entsprechender Pol herab, und wenn man sie seitwärts entfernt, so ändert sie zugleich ihre horizontale Richtung. Die Erde scheint also auf einen Magneten, wie ein größerer Magnet auf einen kleineren zu wirken, und zwar ist diese Ähnlichkeit schon nach dem hier Angeführten überaus augenfällig.

In diesem Gedanken findet man sich aber noch mehr bestärkt, wenn man erwägt, daß die Inclinationen der Nadel immer bedeutender werden, je mehr man nach Norden (in welcher Richtung diese Beobachtungen bis jetzt besonders angestellt worden sind) vorrückt, ja, daß es dem englischen Schiffscapitain James Ross bei seiner letzten Nordpol-Expedition (1831) gelungen ist, unter 70°5'17" nördlicher Breite und 280°54'42" östlicher Länge von Greenwich, einen Punkt der Erdoberfläche zu finden, wo jene Inclination 90° war, d. h. also, wo die Magnetnadel senkrecht gegen den Erdo-



den stand, gleichsam als wenn dort einer der magnetischen Erdpole sey, welcher den Pol der Nadel also gegen sich richte.

Wenn nun aber solchergestalt die Aehnlichkeit der Erde mit einem Magneten ganz unläugbar ist, so muß es für die Naturforschung von der allerhöchsten Wichtigkeit seyn, die Ursachen dieser magnetischen Wirksamkeit des Erdkörpers auszumitteln. Die ältere Physik suchte diese Ursache bekanntlich im Innern der Erde, indem sie daselbst einen oder mehrere große Magneten annahm, denen sie sogar gewisse periodische Bewegungen beilegte, um dadurch zugleich die oben angedeuteten, entsprechenden periodischen Veränderungen in der magnetischen Abweichung, Neigung und Intensität zu erklären; und diese Theorie, wie sie besonders Halley, Euler, und noch ganz neuerlich Hansteen ausgebildet haben, galt noch zu Anfange unseres Jahrhunderts.

Plötzlich aber ist die Sache in einen andern Stand gekommen. Als man nehmlich in der letzten Zeit anfang, magnetische Beobachtungen, welche an sehr weit von einander entlegenen Orten angestellt waren, unter sich zu vergleichen, so fand sich das vollkommen unerwartete Resultat, daß gewisse Veränderungen im Stande der Magnetnadeln an jedwedem Orte immer dann eintraten, wenn die Sonne für denselben Ort die nehmliche Zeit zeigte, so daß diese Veränderungen also dem Laufe der Sonne über die Erde hinweg folgten, woraus mit einer gewissen Nothwendigkeit hervor zu gehen scheint, daß der magnetische Einfluß der Erde auf die Nadeln nicht von einer bleibenden Ursache im Innern des Erdkörpers, sondern vielmehr von der Erwärmung der Erdkruste durch die Sonne abhängt. Die dadurch erregte Vermuthung, daß sich die ältere Physik in ihrer Abhängigkeits-Erklärung aller Erscheinungen des tellurischen Magnetismus von einer bleibenden Ursache in dem Innern der Erde, geirrt haben könne, ward aber auch noch durch die nicht weniger merkwürdige Beobachtung unterstützt, daß, gleichwie jene ersteren, regelmäßigen Veränderungen im Stande der Magnetnadeln mit den, durch den Lauf der Sonne bestimmten, und also für den einen Ort früher, für den andern später Statt habenden, nehmlichen Tagesstunden eintreten, dagegen die bekanntesten unregelmäßigen Einflüsse der Nordlichter auf die Nadeln, für die ganze Erde im nehmlichen Augenblicke (demselben physischen Augenblicke) erfolgen. Diese Resultate erschienen so außerordentlich wichtig, daß die Zahl der magnetischen Observatorien, zur immer mehreren Feststellung dieser und mancher andern magnetischen Thatfachen, in vielen Erdstrichen schon sehr

groß wurde; und ganz besonders interessirten sich unser vortrefflicher Humboldt und der große Geometer Gauß zu Göttingen, letzterer namentlich durch Errichtung eines besonders wohl ausgestatteten „magnetischen Hauses“ am genannten Orte, und Erfindung der sinnreichsten Instrumente zu magnetischen Beobachtungen, dafür.

Gleichwohl aber erschienen alle diese Vorbereitungen noch nicht hinreichend, um die Erfordernisse an Beobachtungsergebnissen zur Bildung einer neuen, sämtliche magnetische Phänomene befriedigend erklärenden Theorie zusammen zu schaffen: man hatte namentlich in der südlichen Hemisphäre noch wenige magnetische Beobachtungen gemacht; man besaß daselbst keine fixe magnetische Stationen; — und also entschloß sich denn Alexander v. Humboldt, das britische Gouvernement um seine Mitwirkung zur Erreichung dieser magnetischen Zwecke anzugehen.

Dies geschah in einem, jetzt zur Publicität gekommenen Schreiben an den Herzog von Suffer, als Präsidenten der Königl. Societät zu London („Lettre de M. d'Humboldt à S. A. R. Msgr. le duc de Sussex, Président de la Société Royale de Londres, sur les moyens propres à perfectionner la connaissance du Magnétisme terrestre par l'établissement de stations magnétiques et d'observations correspondantes“); und die Verwendung dieses erhabenen Kenners und Beschüßers der Wissenschaften bei dem britischen Gouvernement hat denn nun die Folge gehabt, daß dasselbe jetzt zwei Schiffe Behufs der hier in Rede stehenden großen magnetischen Südpol-Expedition ausrüsten läßt, welche unverzüglich in See stechen werden.

(Fortsetzung folgt.)

### Für deutsche Gesangscomponisten.

Ein Rezensent von Adolf Bube's deutschen Sagen schreibt unter andern in der zu Mainz und Coblenz bei Birth erscheinenden Zeitschrift „das Rheinland“: Viele dieser Gedichte nehmen das Gemüth so sehr in Anspruch, daß wir ihnen sehr bald ein erhöhtes Leben durch gute Lieder wünschen, die, mit dem einfachen rhythmischen Gange der Versart und dem Geiste solcher Gemälde vertraut, der Anforderung entsprechen, die gemacht werden darf. —



## Literarisches Feuilleton von Thuringus.

In den letzten Tagen sind zu Pindar's erster Ode (das Beste ist das Wasser) abermals drei Commentare von einem Ungenannten in Nördlingen („die Heilkräfte des Wassers“); desgleichen in München („das kalte Wasser ic.“) und von Dr. Weigersheim („das kalte Wasser für immer“) erschienen.

Liebig schildert „brasilianische Zustände“ nach gesandtschaftlichen Berichten bis 1837.

Von Dorow's „Denkschriften und Briefen zur Charakteristik der Welt und Literatur“ erschien vor Kurzem der dritte Band. — Enk in Wien gab „Studien

über Eope de Vega Carpio“ heraus und Kellstab (?) veranstaltete einen neuen Abdruck von Goethe's merkwürdiger „juristischen Abhandlung über die Flöhe.“ —

## Lucinde.

Oh' von der Frau'n Emancipation  
Die Finger man sich krumm geschrieben,  
Verstand Lucinde längst es schon  
Im ganzen Umfang sie zu üben.

Oh' man die Theorie erfann,  
Nicht erst mit grübelnden Poeten  
Die schöne Zeit unnütz zu tödten,  
Fing mit der Praxis sie gleich an.

Jokosus Fatalis.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz = Nachrichten.

Aus Mannheim.

(Beschluß.)

Von der Ueberzeugung ausgehend, daß das Institut bei seiner bisherigen gemischten Verwaltung (ein Intendant von Seiten des Hofes, und zwei Commissaire von Seiten der Stadt ernannt) nicht gedeihen könnte, reichte er dem Ministerium einen Plan ein, dem gemäß der Hof, als einziges Rettungsmittel des Theaters, dasselbe ausschließend einer städtischen Verwaltung übergeben möge; dieser Plan ward genehmigt, und seit der neuen Organisation der Bühne bewährt er seine Kraft in der That im vollsten Maße, indem er eine allgemeinere Theilnahme der städtischen Behörde sowohl als des Publikums erzeugte, und wenn später etwa Opfer erheischt werden sollten, beide hierzu viel geneigter stimmen würde, als unter einer Hofverwaltung, die der Natur der Sache nach in ewigem Conflict mit den Bevollmächtigten der Stadt gerathen müsse. Die neue Organisation, der zufolge hinfort das Hoftheater von einem Comité, aus drei Personen bestehend, welche der Stadtrath zu wählen und das Ministerium zu bestätigen hat, geleitet werden sollte, bot nur eine große Schwierigkeit dar, nämlich die glückliche Wahl der Personen; und in der That berechtigte dieser Punkt zu um so größerem Besorgniß, da dieses mühevolle Amt nicht nur Männer von erprobtem Charakter und bewährtem Talente erheischt, sondern auch solche, die durch ihre Vermögensumstände geeignet sind, dem Wohle des Institutes gratis ihre Kräfte und Zeit zu widmen. Glücklicherweise ward auch dieses große Hinderniß besiegt, und die getroffene Wahl ehrt nicht minder die Wähler als die Gewählten. Das Comité bilden jetzt der Herr Oberbürgermeister Jolly, der demselben hinsichtlich seiner umfassenden Amtsgeschäfte jedoch nur provisorisch beigetreten ist; ferner der Herr Dr. Seiz, ein Mann durch seine ästhetische Bildung wie durch seinen humanen Charakter allgemein geachtet und geliebt, und der Stadtrath Herr Schmuckert, der sich durch eine Reihe von Jahren sowohl in städtischen Angelegenheiten als in seinen umfangreichen Privat-Geschäften die allgemeinste Anerkennung sowohl hinsichtlich der umfassendsten Kenntnisse wie der strengsten Rechtlichkeit als Geschäftsmann erworben

hat. Beide letztgenannte Männer haben sich nun dergestalt in die artistische und administrative Verwaltung des Theaters getheilt, daß das erstgenannte dritte Mitglied nur den allgemeinen Sitzungen, welche wöchentlich gehalten werden, beiwohnt und sie selbst sämtliche Geschäfte des Theaters besorgen.

Das Début des Comités, dem Publikum gegenüber, war ein äußerst glänzendes, denn es führte in kurzer Zeit mehrere der ersten Gesangskünstler Deutschlands demselben als Gäste vor. Ich brauche wohl nur die gefeierten Namen einer Luger, v. Hasselt, eines Staudigler zu nennen, die hier, theils einzeln, theils vereint nebst den achtenswerthen Kräften unserer eigenen Bühne Darstellungen erzielten, wie die Annalen des hiesigen Theaters wohl bis dahin noch nicht aufzuweisen hatten. Doch glauben wir das Comité in seiner künstlerischen Richtung nicht der Einseitigkeit beschuldigen zu dürfen, denn kaum war diese Glanzperiode unserer Oper, durch die Abreise der Gäste, vorüber, so begann durch einen Andrang von Gästen gleiche Regsamkeit im recitirenden Schauspieler. Der erste Gast von Bedeutung, den wir in diesem Genre der Kunst sahen, war Fräulein von Hagn, die das, sie noch von ihrem Gastspiele vor 2 Jahren liebende Publikum aufs Neue erfreute, und in mehreren ihrer ausgezeichneten Lustspielrollen wahrhaft entzückte. Ich nenne vorzüglich: den „Ball zu Ellersbrunn“, Hell's hier stets gern gesehene „Königin von 16 Jahren“, die „Schwäbin“, das „Tagebuch“ von Bauernfeld. Minder sprach sie in tragischen Rollen, wie Corona v. Saluzzo und Julia an, wiewohl auch hier die ausgezeichnete Künstlerin sich bewährte, der leider! nur ihre Mittel nicht gestatteten, auf gleiche Weise wie im Lustspiele zu wirken. Doch war auch im Trauerspieler ihre Aufnahme eine höchst würdige und verdiente.

Nach ihr trat Döring aus Stuttgart auf. Er hat sich bis jetzt nur an einem Abend gezeigt, als Carlos in „Clavigo“ und als Elias Krumm; jenes war aber eine solche Meisterrolle, daß sie das gesammte Publikum mit der höchsten Spannung seinen ferneren Leistungen entgegen sehen läßt. Nach Beendigung seines Gastrollencyclus soll eine ausführliche Beurteilung seiner Darstellungen erfolgen, die, wenn sie der Ersten an Werthe gleichen, ihn einen ehrenvollen Platz unter den trefflichsten Bühnenkünstlern seines Vaterlandes unstreitig einnehmen lassen werden.